

Rotkäppchens Abenteuer im Schulwald

oder

Pädagogischer Paradigmenwandel im Spiegel des Märchens



Es war einmal eine kleine süße Dirne, die hatte jedermann lieb, der sie nur ansah, am allerliebsten aber ihre Großmutter, die wusste gar nicht, was sie alles dem Kinde geben sollte.

Es hat wohl zu allen Zeiten das Bedürfnis gegeben, Kinder zu verwöhnen!

Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Sammet, und weil ihm das so wohl stand und es nichts anderes mehr tragen wollte, hieß es nur das Rotkäppchen.

Schon lange vor der Erfindung des Gender Mainstreaming kannten die Gebrüder Grimm eine elegante Umgehung der geschlechtsspezifischen Diskriminierung, indem sie für Rotkäppchen konsequent das Pronomen „es“ setzten.

Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: „Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein, bring das der Großmutter hinaus; sie ist krank und schwach und wird sich daran laben. Mach dich auf, bevor es heiß wird, und wenn du hinauskommst, so geh hübsch sittsam und lauf nicht vom Weg ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas, und die Großmutter hat nichts. Und wenn du in ihre Stube kommst, so vergiss nicht, guten Morgen zu sagen, und guck nicht erst in alle Ecken herum.“

Die Mutter erzieht Rotkäppchen nach althergebrachtem Muster. Sie begleitet den Aufbruch ihrer Tochter vom behüteten Elternhaus in die wilde Welt des Waldes mit einem umfangreichen Lehrervortrag, der sich durch klare Handlungsanweisungen und rationale Begründungen für das erwartete Verhalten auszeichnet. Daneben finden sich Ansätze zu einer Werte-Erziehung, bei der allerdings die Sekundärtugenden im Vordergrund stehen: Pünktlichkeit („Mach dich auf, bevor es heiß wird.“) und Höflichkeit („Vergiss nicht, guten Morgen zu sagen.“). Dagegen wird die natürliche Neugier des Kindes zurückgedrängt. („Und guck nicht erst in alle Ecken herum.“) - Das quantitative Übergewicht der Sekundärtugenden wird immerhin aufgewogen durch das Erziehungsziel, tätige Verantwortung für hilfsbedürftige Mitmenschen zu übernehmen. („Bring das der Großmutter hinaus; sie ist krank und schwach.“)

„Ich will schon alles gut machen“, sagte Rotkäppchen zur Mutter und gab ihr die Hand darauf.

Rotkäppchen nimmt die Anweisungen der Mutter ohne Widerrede entgegen und macht sich gehorsam auf den Weg zur Großmutter. - Spätestens an

dieser Stelle muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Generationenfolge (Großmutter, Mutter, Tochter) ausschließlich weiblich besetzt ist, während das männliche Geschlecht ein bedenkliches Potenzial von nur anfänglich gezügelter Aggressivität (Wolf!) und ambivalenter Gewalt (Jäger!) von außen einbringt. Eine Anspielung auf die Vaterlosigkeit unserer Gesellschaft oder auf die Diskussion um geschlechtsspezifische Erziehung und Bildung?

Die Großmutter aber wohnte draußen im Wald, eine halbe Stunde vom Dorf.

Noch ist der Öffentliche Personen-Nahverkehr (ÖPNV) nicht erfunden, geschweige denn der Schulbus!

Wie nun Rotkäppchen in den Wald kam, begegnete ihm der Wolf. Rotkäppchen aber wusste nicht, was das für ein böses Tier war, und fürchtete sich nicht vor ihm.

Offensichtlich hat die Mutter versäumt, Rotkäppchen über die Gefahren aufzuklären, die außerhalb des Elternhauses lauern, wie etwa die Gefahr der sexuellen Belästigung. (Bezeichnenderweise heißt im Englischen der Pfiff, mit dem ein junger Man mit Macho-Gehabe quer über die Straße ein Mädchen anzumachen versucht, „wolf's whistle“.)

„Guten Tag, Rotkäppchen“, sprach er. - „Schönen Dank, Wolf.“ - „Wo hinaus so früh, Rotkäppchen?“ - „Zur Großmutter.“ - „Was trägst du unter der Schürze?“ - „Kuchen und Wein; gestern haben wir gebacken, da soll sich die kranke und schwache Großmutter etwas zugut tun und sich damit stärken.“ - „Rotkäppchen, wo wohnt deine Großmutter?“ - „Noch eine gute Viertelstunde weiter im Wald, unter den drei großen Eichbäumen, da steht ihr Haus, unten sind die Nusshecken, das wirst du ja wissen“, sagte Rotkäppchen.

Rotkäppchen steht dem Wolf brav Rede und Antwort, wie die Mutter es ihm beigebracht hat. Nebenbei wird deutlich, dass es eine gesunde Ich-Stärke mitbringt: Weder hier noch später besteht Gefahr, dass das Kind in eine Identitätskrise gerät und Zuflucht in Essstörungen (Kuchen!) oder Drogenmissbrauch (Wein!) sucht. Falls die Mutter bewusst das Wagnis eingegangen ist, ihre Tochter in Sachen Drogen in Versuchung zu führen, darf sie mit dem Erfolg ihrer Erziehung sehr zufrieden sein. - Von Ich-Stärke zeugt übrigens auch Rotkäppchens geradezu schnippische Bemerkung am Schluss: „Das wirst du ja wissen.“

Der Wolf dachte bei sich: Das junge zarte Ding, das ist ein fetter Bissen, der wird noch besser schmecken als die Alte. Du musst es listig anfangen, damit du beide erschnappst. - Da ging er ein Weilchen neben Rotkäppchen her, dann sprach er: „Rotkäppchen, sieh einmal die schönen Blumen, die rings umher stehen, warum guckst du dich nicht um? Ich glaube, du hörst gar nicht, wie die Vöglein so lieblich singen? Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst, und ist so lustig draußen in dem Wald.“

Der Wolf baut eine komplexe Lernsituation auf, indem er das Augenmerk des Kindes auf die Umwelt richtet und einen fächerverbindenden Zusammenhang herstellt (Sachfach Biologie mit den Teilbereichen Botanik und Zoologie; ästhetische Erziehung in Kunst und Musik). Durch den

abschließenden Satz will er anscheinend Rotkäppchen darüber hinwegtäuschen, dass auch dieser moderne pädagogische Ansatz im Rahmen der Institution Schule verortet ist.

Rotkäppchen schlug die Augen auf, und als es sah, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume hin und her tanzten und alles voll schöner Blumen stand, dachte es: Wenn ich der Großmutter einen frischen Strauß mitbringe, der wird ihr auch Freude machen; es ist so früh am Tag, dass ich doch zu rechter Zeit ankomme. Es lief vom Wege ab in den Wald hinein und suchte Blumen. Und wenn es eine gebrochen hatte, meinte es, weiter hinaus stände eine schönere, und lief danach und geriet immer tiefer in den Wald hinein.

Man wird zugeben müssen, dass dem Wolf der Anschlag gut gelingt: Rotkäppchen zieht eigenständig aus der Lernsituation die vom Wolf angestrebten Folgerungen und verlässt entgegen seinem Versprechen den von der Mutter vorgeschriebenen Weg. - Hier wird die Zwiespältigkeit der schülerzentrierten Methodik deutlich. Einerseits wird das Kind zum Subjekt des eigenen Lernens erhoben, andererseits kann es leicht das Ziel aus den Augen verlieren. Indessen besteht weder Zweifel an Rotkäppchens sozialer Motivation („Wenn ich der Großmutter einen frischen Strauß mitbringe, der wird ihr auch Freude machen.“) noch an ihrer geschickten Zeitplanung („Es ist so früh am Tag, dass ich noch zur rechten Zeit ankomme.“)

Der Wolf aber ging geradeswegs nach dem Haus der Großmutter und klopfte an die Türe. „Wer ist draußen?“ - „Rotkäppchen, das bringt Kuchen und Wein, mach auf.“ - „Drück nur auf die Klinke“, rief die Großmutter, „ich bin zu schwach und kann nicht aufstehen.“ Der Wolf drückte auf die Klinke, die Türe sprang auf, und er ging, ohne ein Wort zu sprechen, gerade zum Bett der Großmutter und verschluckte sie. Dann tat er ihre Kleider an, setzte ihre Haube auf, legte sich in ihr Bett und zog die Vorhänge vor.

Hier ist die rätselhafteste Passage der Geschichte erreicht: Gegenüber der Großmutter gibt der Wolf sich als Rotkäppchen aus, dann verkleidet er sich als Großmutter, um Rotkäppchen zu täuschen. Wird hier eine tiefe Rollen-Unsicherheit der Schule widergespiegelt? Oder ist der Wolf nur ein bemitleidenswerter Transvestit?

Rotkäppchen aber war nach den Blumen herumgelaufen, und als es so viel zusammen hatte, dass es keine mehr tragen konnte, fiel ihm die Großmutter wieder ein, und es machte sich auf den Weg zu ihr. Es wunderte sich, dass die Türe aufstand, und wie es in die Stube trat, so kam es ihm so seltsam darin vor, dass es dachte: Ei, du mein Gott, wie ängstlich wird mir's heute zumut, und bin sonst so gern bei der Großmutter! - Es rief: „Guten Morgen!“ - bekam aber keine Antwort. Darauf ging es zum Bett und zog die Vorhänge zurück; da lag die Großmutter und hatte die Haube tief ins Gesicht gesetzt und sah so wunderlich aus.

Beim Eintreffen im Haus der Großmutter hat Rotkäppchens Entwicklung die Ebene des selbständigen Lernens erreicht - mit anderen Worten: Es hat beim Blumenpflücken im Walde das Lernen gelernt. Im Gegensatz zur

ersten Begegnung mit dem Wolf ist es sich nun des Bedrohlichen der Situation bewusst, sogar schon bevor es an das Bett tritt. Zwar hält es sich auch hier an die im Elternhaus gelernten Regeln der Höflichkeit, ergreift dann aber angesichts des unerwarteten äußeren Erscheinungsbildes der vermeintlichen Großmutter die Initiative.

„Ei, Großmutter, was hast du für große Ohren!“ - „Dass ich dich besser hören kann.“ - „Ei, Großmutter, was hast du für große Augen!“ - „Dass ich dich besser sehen kann.“ - „Ei, Großmutter, was hast du für große Hände!“ - „Dass ich dich besser packen kann.“ - „Aber, Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul!“ - „Dass ich dich besser fressen kann.“

Rotkäppchen hat mittlerweile gelernt, genau zu beobachten; es benennt präzise, was ihm an dem Erscheinungsbild der Großmutter, eigentlich also des Wolfes, frag-würdig erscheint. Die Antworten des Wolfes lassen erkennen, dass Rotkäppchens Ausrufe sich nicht nur auf die äußerlichen Fakten richten (was?), sondern auch auf deren Zweck abzielen (wozu?) - eine Wissbegierde, die noch einen Schritt weiter geht als die Frage nach der Ursache (warum?). Inhaltlich wird auf drastische Weise das Zerrbild des allmächtigen Pädagogen beschrieben: alles hören (Ohren!), alles sehen (Augen!), alles im Griff haben (Hände!), zu allem etwas sagen können (großes Maul!).

Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bette und verschlang das arme Rotkäppchen.

Es ist wahrlich nicht Rotkäppchens Schuld, dass es am Ende dieses zukunftsweisenden - weil vom Lernenden gesteuerten - Lernprozesses vom Wolf mit Haut und Haar verschlungen wird. Soll das heißen: Die Schule tut sich schwer mit Kindern, die allzu selbständig lernen?

Wie der Wolf sein Gelüsten gestillt hatte, legte er sich wieder ins Bett, schief ein und fing an überlaut zu schnarchen. Der Jäger ging eben an dem Haus vorbei und dachte: Wie die alte Frau schnarcht, du musst doch sehen, ob ihr etwas fehlt.

Der Jäger mit seinem Schießgewehr, obwohl als „Deus ex machina“ für das glückliche Ende unentbehrlich, spielt eine etwas undurchsichtige Rolle. Er wird doch wohl nicht für die Schulaufsicht stehen? Oder gar für die oberste Dienstherrin, die ja bekanntlich von der Sorge getrieben wird, dass die ihr anvertrauten Schulen den Qualitätswettbewerb verschnarchen?

Da trat er in die Stube, und wie er vor das Bett kam, so sah er, dass der Wolf darin lag. „Finde ich dich hier, du alter Sünder“, sagte er, „ich habe dich lange gesucht.“ Nun wollte er seine Büchse anlegen, da fiel ihm ein, der Wolf könnte die Großmutter gefressen haben und sie wäre noch zu retten, schoss nicht, sondern nahm eine Schere und fing an, dem schlafenden Wolf den Bauch aufzuschneiden.

Wie tröstlich zu wissen, dass die Schule doch noch zu retten ist!

Wie er ein paar Schnitte getan hatte, da sah er das rote Käppchen leuchten, und noch ein paar Schnitte, da sprang das Mädchen heraus und rief: „Ach, wie war ich erschrocken, wie war's so dunkel in dem Leib des Wolfes!“

Was immer sich in der Figur des Jägers verbirgt: Die Auferstehung Rotkäppchens aus dem Bauch des Wolfes dürfen wir getrost mit dem Schulabschluss gleichsetzen, beispielsweise dem Abitur. Wäre dann der Aufenthalt im Wanst des Wolfes die vorausgegangene Prüfungssituation?

Und dann kam die alte Großmutter auch noch lebendig heraus und konnte kaum atmen. Rotkäppchen aber holte geschwind große Steine, damit füllten sie dem Wolf den Leib, und wie er aufwachte, wollte er fortspringen, aber die Steine waren so schwer, dass er gleich niedersank und sich totfiel.

Da waren alle drei vergnügt; der Jäger zog dem Wolf den Pelz ab und ging damit heim, die Großmutter aß den Kuchen und trank den Wein, den Rotkäppchen gebracht hatte, und erholte sich wieder, Rotkäppchen aber dachte: Du willst dein Lebtag nicht wieder allein vom Wege ab und in den Wald laufen, wenn dir's die Mutter verboten hat.

Zusammengefasst könnte die Deutung des Märchens so lauten:

Auf dem Weg ins Leben („Non scholae sed vitae discimus“) ist der lange Marsch durch den Wald (d.h. die Schule), durch das Haus der Großmutter (d.h. das Haus des Lernens) und durch das Dunkel des Wolfsbauches (Zweifel an der Institution Schule und am eigenen Erfolg) schlechterdings unvermeidlich.

Es bleiben aber auch Fragen.

Erstens: Wenn es unvermeidlich ist, dass auch die Großmutter durch die physische Schwäche der Krankheit und durch die Dunkelheit des Wolfswanstes hindurchmuss, bevor sie sich wieder erholt - liegt darin eine Anspielung auf die Verletzlichkeit und den Selbstzweifel, die ebenfalls Teil des Lehrerberufes sind?

Zweitens der überraschende Schlusssatz: Sollen wir wirklich glauben, dass Rotkäppchen allen seinen Lernfortschritt von sich wirft, um reumütig zu den althergebrachten Erziehungs- und Bildungsidealen zurückzukehren?

Jedenfalls kommen wir nicht um die Folgerung herum, dass an der Schwelle zum 21. Jahrhundert die Schule sich wohl oder übel wandeln muss: Der Wolf ist tot, es lebe die Großmutter!